



Bild 17 / OTTO BAUMBERGER / Plakat 1918.

Druck: J. E. Wolfensberger, Zürich

künstler vor andere Aufgaben. In deren Wesenskern liegt es aber auch wieder begründet, daß der Künstler diese Aufgabe verstehen soll.

Ist es hohe Kunst, die der Tanzende darbietet, so fällt vom Zuschauer ganz unbemerkt die Befangenheit vor dem nackten Körper ab. Der Plakatkünstler hat also keine schwer oder bauschig oder schleppend bekleidete Tanzpuppe, sondern den Menschen zum Gegenstand. Ob irgend eine Verhüllung mehr oder weniger umfangreich ist, kann gleichgültig sein; auch die Verhüllung, selbst wenn sie bauschig sein sollte, braucht den Umriß des Körpers nicht zu verwischen. Mit dieser Beschaffenheit seines Vorwurfs hat der Plakatkünstler schon ein Feld gewonnen. Denn er kann die Umhüllung einschränken oder ganz weglassen und dabei nicht nur ein zugkräftiges Reklamemotiv gewinnen, sondern er gewinnt dabei zugleich auch die reichste Möglichkeit, den Tanz als Ausdruck des Körpers an sich hinzustellen, allerdings als

einen Ausdruck, der oft nur in einem Augenblick faßbar ist, der aus einer starken Bewegung herausgesehen wird.

Hier kommt es nun darauf an, gleichsam kinematographisch zu sehen, wenn das Plakatbild nicht eine erstarrte Pose sein soll. Wir denken viel langsamer, als wir sehen, und was uns zum Bewußtsein kommt, ist in der Wirklichkeit eine Folge von optischen Eindrücken, in Eins verschmolzen. Eine einzelne photographische Momentaufnahme eines in starker Bewegung befindlichen Menschen gibt kein schönes Bild, vor allem keines, das uns glaubhaft ist und das mit dem von unserem Auge gesehenen übereinzustimmen scheint. Ist der Tanz nun selber Kunst, und zwar hohe reine Kunst, quellend aus dem inneren Gefühl, gleichsam aus dem Unbewußten oder, wenn man will, aus dem Unterbewußtsein fließend, in das die Töne und Rhythmen der begleitenden Musik hineinwirken, wir wissen nicht wie, sodaß sie den Herzschlag in ihren Bann ziehen —